Die Presse ein ausschlaggebender Faktor im Kriege

Kriegstagung der sächsischen Presse

Von außerordentlicher Bedeutung für die sächsische Presse war die erste Kriegstagung, die am Sonntag in Dresden im Belvedere abgehalten wurde. Gemeinsame Veranstalter waren das Gaupresseamt Sachsen, der Landesverband Sachsen im Reichsverband der Deutschen Presse und das Gebiet Sachsen der HJ. An der Tagung nahmen mit den Schriftleitern der sächsischen Presse die Kreispresseamtsleiter der NSDAP., die Pressereferenten der HJ. und des BDM. sowie der Aemter, Gliederungen und Verbände der NSDAP. teil.

Gaupresseamtsleiter Schladitz konnte in seiner Eröffnungsansprache als Gäste den Leiter des Reichspropagandaamtes Sachsen, Salzmann, SS-Obergruppenführer von Woyrsch, Generalleutnant Mehnert, den Hauptgeschäftsführer des Reichsverbandes der Deutschen Presse Dr. Henningsen und weitere führende Männer aus Partei, Wehrmacht und Staat begrüßen. Besondere Grußworte galten den Rednern des Tages, an ihrer Spitze

Gauleiter Reichsstatthalter Mutschmann.

Der Gauleiter ging in seiner Rede auf die schweren Fehler der deutschen Pressearbeit im Weltkrieg ein, die um der Sensationshascherei willen manchen wichtigen Kriegsplan gefährdete und ihrer Aufgabe, ein Instrument der Erziehung zu sein, nicht gewachsen war. Dieser mangelhaften Arbeit hielt der Gauleiter die Berichterstattung in diesem Kriege gegenüber, vor allem die Berichte der Propaganda-Kompanien, deren einzigartige Leistung er hoch anerkannte. Ein schwerwiegender Fehler der Vergangenheit sei es auch gewesen, daß nach dem Willen der damaligen jüdischen Machthaber über die deutsche Geschichte so gut wie nichts in den Zeitungen geschrieben worden sei; das Volk habe sich also nicht auf sie besinnen und entsprechende Vergleiche mit früheren Geschichtsabschnitten ziehen können. Es sei aber eine der Hauptaufgaben der Presse, das Interesse an der deutschen Geschichte stets wachzuhalten, damit sich die Bevölkerung der Größe unserer Zeit bewußt werde. „Daß die Presse ihrer Aufgabe im Weltkrieg nicht gerecht werden konnte", so erklärte der Gauleiter, „daran waren allein die jüdischen Drahtzieher schuld, die der Nationalsozialismus hinweggefegt hat". Der Gauleiter geißelte das internationale Judentum als den ewigen Störenfried in der Gemeinschaft der Völker und wandte sich dann den Aufgaben der heutigen deutschen Presse zu, die — ebenso wie die Propaganda — ein ausschlaggebender Faktor sei, da sie an der Erziehungsarbeit des deutschen Volkes mit aller Kraft mitzuarbeiten berufen ist. Weiter gelte es in Zukunft, jede unproduktive Arbeit auszumerzen. Niemals werde die Zeit wiederkommen, da durch falsche Ideen die Presse die Hand dazu biete, das Volk in seiner Einheit zu zerreißen. „Das deutsche Volk ist zu einem festen Block zusammengeschmiedet. In diesem Block liegt die unüberwindliche Stärke des Reiches, liegt das Vertrauen der Front zur Heimat. Es ist höchste Aufgabe der Presse, diesen Block weiter zu festigen, wobei die nationalsozialistische Weltanschauung die Grundlage aller Erfolge ist." Mit lebhaftem Beifall unterstrichen die Tagungsteilnehmer die Worte des Gauleiters.

Dann nahm einer der führenden Männer der deutschen Pressearbeit, der Stabsleiter des Reichspressechefs,

Reichshauptamtsleiter Sündermann

das Wort, um über die Aufgaben, die die augenblickliche Gegenwart der Presse stellt, zu sprechen. Während in England eine unbeschreibliche Nervosität herrsche, sei die Lage bei uns durch das wunderbare Gefühl der inneren Sicherheit und der unbedingten Siegesgewißheit gekennzeichnet, die es heute, mitten im Kriege, erlaube, das künftige Gesicht Europas zu gestalten. In trefflicher Weise setzte sich der Reichshauptamtsleiter mit den Pressemethoden Englands auseinander. Die englische Presse habe die Funktion eines Gesundbeters am Krankenbett, und ihr einziges Mittel sei die Lüge und immer wieder die Lüge nach dem Muster ihres Meister Churchill, der einmal die „Früchte" seiner Politik ernten werde. In diesem Zusammenhang betonte der Redner die unbedingte Wahrheit und Zuverlässigkeit der deutschen Wehrmachtberichte. „Unsere Pressepolitik wird diktiert von der absoluten Lage des Siegers; alle, die dabei mitwirken, dürfen sich glücklich schätzen, in einer Zeit zu leben, in der der größte Deutsche aller Zeiten eine Entscheidung herbeiführt, die Deutschland so stark macht wie nie zuvor. Diese Zeit fordert aber auch das Mehrfache an Einsatz und Arbeit, und jeder muß bestrebt sein, das Letzte aus sich herauszuholen."

Der Leiter des Presse- und Propagandaamtes der Reichsjugendführung,

Oberbannführer Memminger,

gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß mit dieser gemeinsamen Tagung das Bekenntnis der Jugend zum Instrument der Presse sinnfällig gezeigt werden könne. Er hob in seinen weiteren Ausführungen hervor, daß, nachdem das Führerkorps der Hitler-Jugend zu 95 Prozent zu den Waffen geeilt sei, der junge Nachwuchs der Organisation seine Bewährungsprobe glänzend bestanden habe. Der Kriegseinsatz der HJ. sei hierfür der deutlichste Beweis. Der Redner brachte dann ein treffliches Beispiel. Während in England jetzt die Jugend zum Abbruchsdienst zusammengefaßt werde, sei Deutschlands Jugend voll und ganz für den Aufbau organisiert, vor allem in den neu hinzugekommenen Gebieten. Oberbannführer Memminger erläuterte anschließend die wichtigsten Maßnahmen der Jugendführung, die alle dem Ziel dienen, eine gesunde, starke und gläubige Jugend zu erziehen.

Zum Schluß sprach der Leiter der Abteilung Auslandspresse in der Presseabteilung der Reichsregierung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda,

Professor Dr. Börner.

Mit gespanntester Aufmerksamkeit folgten die Tagungsteilnehmer den Ausführungen dieses hervorragenden Kenners der politischen Verhältnisse des Auslandes, der sich mit den Methoden der ausländischen Propaganda auseinandersetzte und dabei einen Ueberblick über die Prinzipien gab, die für die deutsche Haltung bestimmend sind. Seinen überaus fesselnden Vortrag schloß Professor Börner mit der Aufforderung, daß sich die deutsche Presse als verantwortungsbewußter Träger und Gestalter der öffentlichen Meinung und der geistigen Haltung des Volkes auch mit dem Blick nach außen ihrer hohen Aufgabe bewußt sein müsse.

Gauamtsleiter Schladitz dankte den Rednern für ihre wertvollen Vorträge und schloß die Tagung mit dem Gruß an den Führer.

Notruf der englischen Luftwaffe an die USA.-Flugzeugindustrie

Kampfflugzeuge müssen schneller werden — Deutsches Material erstklassig

Neuyork, 20. Januar. Wie United Preß meldet, appellierte hohe Beamte der britischen Luftwaffe am Sonntag an die USA.-Flugzeugindustrie wegen Beschleunigung der Belieferung von Flugzeugen. Sie erklärten gleichfalls, die USA.-Flugzeuge müßten größere Geschwindigkeit als bisher besitzen, wenn sie den Kampf mit den deutschen Maschinen aufnehmen sollten. Des weiteren erklärten die beamteten amerikanischen Berichterstatter, abgeschossene deutsche Maschinen hätten erwiesen, daß ihr Material erstklassig sei. Was immer auch über die angebliche Rohstoffknappheit in Deutschland gesagt und geschrieben werde, die Maschinen bewiesen, daß Deutschland beim Bau von Flugzeugen kein Ersatzmaterial verwende.

Bomben auf Swansea am Bristolkanal

Von Kriegsberichter Kurt Duerpisch.

..., 18. Januar. (PK.) An der britischen Westküste, am Ausgang des Bristollanals, nordwestlich von Cardiff, liegt die Stadt Swansea, die 126 000 Einwohner zählt. Ihr Hafen ist für die englische Kohlenausfuhr und für die Einfuhr von Stückgütern schon in Friedenszeiten wichtig gewesen. Da nun die deutsche Luftwaffe mit ihren stetigen Angriffen gegen die großen Häfen dort erhebliche Schäden und Störungen des Umschlagverkehrs hervorgerufen hat, kommt auch einem Hafen wie Swansea als Ausweichmöglichkeit eine besondere Bedeutung für den englischen Nachschub zu; und gerade deshalb war auch Swansea das Ziel eines schweren Bombenangriffes, der in der Nacht zum Sonnabend geflogen wurde.

Unsere Heinkel-Maschine „Bruno" war eine der letzten, die über die verschneite Startbahn zum Anflug rollte. Es war ein langer Flug. Gleichförmig wie immer der Weg über die nordfranzösische Ebene, über den Kanal durch Dunst, Nebel und Wolken. Als wir direkt über Land waren, schoß die englische Flak heftig Sperrfeuer. Immer wieder blitzte unten das Mündungsfeuer der schweren Flakgeschütze auf. In einer langen Reihe standen die Batterien, an denen wir vorbeifliegen mußten, um zu unserem Ziel zu kommen. Scheinwerfer suchten am Himmel. Aber immer weiter flog unsere „Bruno", dem Flakfeuer und den Scheinwerfern ausweichend. Es wurde dießig; dennoch konnten wir hinter der Kette der roten Mündungsblitze einen Haufen von Bränden erkennen. War das Cardiff, wo andere Maschinen ihre Bomben geworfen hatten? Wir flogen unserem Ziele zu und als wir endlich da waren, prasselten aus unseren Schächten die Brandbomben nieder. Grell flammte es unten auf. Rot verfärbte sich der Schein. Auch unsere Brandbomben hatten gezündet. In diesen Brand fällt auch unsere schwere Bombe, das Werk der Vernichtung zu vollenden.

Swansea, englische Flugplätze und Ziele in Aegypten angegriffen

Berlin, 19. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot versenkte zwei Dampfer mit zusammen 8800 BRT.

In der Nacht zum 18. Januar richteten sich Angriffe der Luftwaffe gegen kriegswichtige Ziele in Swansea. Es entstanden mehrere Großfeuer, vor allem in den im Süden der Stadt gelegenen Hafen- und Verkehrsanlagen.

Einzelne deutsche Kampfflugzeuge griffen in der gleichen Nacht militärisch wichtige Ziele im Suezkanal-Gebiet und in Aegypten an.

Ein Kampfflugzeug belegte gestern überraschend zwei Jagdflugplätze in Südostengland aus geringer Höhe wirkungsvoll mit Bomben und MG.-Feuer. Bombeneinschläge mitten unter einer erheblichen Anzahl zum Tanken abgestellten Kampfflugzeugen konnten beobachtet werden.

Vor der Themsemündung wurde ein Handelsschiff mit einer Bombe am Heck getroffen.

In den ersten Nachmittagsstunden des 18. Januar griffen deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge unter dem Schutz deutscher und italienischer Jagdfliegerverbände die Flugplätze Hal Far und Luca auf der Insel Malta mit Bomben an. Sie erzielten Treffer schweren Kalibers in Hallen und Unterkünften sowie auf den Startbahnen. Ein feindlicher Jäger vom Muster Hurricane wurde abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Fernkampfbatterien beschossen in der letzten Nacht einen britischen Geleitzug, der mit großen Abständen den Kanal zu durchqueren versuchte, sowie den Hafen von Dover.

Freche Beschimpfung der deutschen Farben

Schärfster deutscher Protest an USA. — Hakenkreuzflagge vom Generalkonsulat heruntergeholt und zerrissen

Neuyork, 19. Januar. Am Sonnabend hat sich in San Francisko ein unerhörter Flaggenzwischenfall vor dem deutschen Generalkonsulat zugetragen. Die deutsche Reichsdienstflagge, die aus Anlaß des Reichsgründungstages auf dem deutschen Generalkonsulat gehißt war, ist unter dem Beifall einer johlenden Menge heruntergeholt und zerrissen worden.

Obwohl sich nach dem Hissen der Reichsflagge eine Menschenmenge auf der Straße vor dem Generalkonsulat angesammelt hatte, die in drohender Haltung die sofortige Entfernung der Flagge verlangte, wurden nur wenige Polizeibeamte abkommandiert. Auf diese Weise konnten die Täter ungehindert auf einer Feuerleiter bis in das zehnte Stockwerk gelangen und dort ihr unwürdiges Vorhaben durchführen. Erst nach dem Anschlag setzte die Polizei, die im Angesicht des ruchlosen Vorfalles eine bemerkenswert lässige Haltung zur Schau trug, eine Gruppe berittenener Beamter ein. Später wurden dann zwei Personen als mutmaßliche Täter verhaftet, die nach übereinstimmenden Meldungen der Neuyorker Presse Angehörige des USA.-Zerstörers „Greven" gewesen sind.

Der deutsche Geschäftsträger in Washington hat wegen dieser frechen und herausfordernden Beleidigung der deutschen Farben schärfsten Protest beim Staatsdepartement erheben und gefordert, daß die amerikanische Regierung die Täter der ihnen gebührenden Bestrafung zuführt und das vertraglich zugesicherte und international anerkannte Recht der Hissung der deutschen Reichsflagge an den deutschen Dienstgebäuden sicherstellt.

„Laßt uns hoffen, laßt uns hoffen!"

Madrid, 20. Januar. Der „Daily Mirror" veröffentlicht unter dem Titel „Laßt uns hoffen!" einen Artikel, worin u. a. zu lesen ist: Neulich veröffentlichten wir auf der ersten Seite Greenwoods so wunderbar ausgedrückte Hoffnungen und Versprechungen für ein besseres Großbritannien nach dem Kriege. Laßt uns auf eine bessere Welt hoffen! „Laßt uns hoffen!", sagte aber auch Attlee, denn auch er hoffte auf den Niederbruch Hitlers und die Morgenröte eines dauernden Friedens. Sicherlich, fährt das Blatt fort, hoffen schadet nichts, jedoch die Hoffnung allein genügt nicht, denn andere Minister haben auch schon mehr oder weniger dasselbe gesagt: Die Wörtchen „laßt uns hoffen" klingen heute wie leerer Optimismus. Laßt uns vor allen Dingen Vorräte haben, um unsere Ziele auch erreichen zu können. Laßt uns meinetwegen sonstwas haben, aber laßt uns nicht betrogen werden. Kurz und gut. Laßt uns nicht noch einmal zum Narren gehalten werden.

Golo der Narr

Roman von Walter Fritz Dietrich

Vertriebsrecht bei: Central-Bureau für die deutsche Presse GmbH., Berlin SW 68, Friedrichstraße 10

8] (Nachdruck verboten.)

Zögernd kam die Hand, die Loko wie vor einer giftigen Berührung zurückgezogen und hinter seinem Rücken gehalten hatte, hervor. Georg sah es und streckte nochmals seine Rechte dem Zögernden entgegen: da legte dieser die seine hinein, aber nur einen Augenblick, dann zog er sie wiederum zurück. Aber das merkten die Leute nicht, und ihr zustimmendes Murmeln sagte, daß sie sich damit zufriedengaben.

Als Maja leise Ernani bat, auch zuzustimmen, daß Loko bleiben dürfe, brummte dieser zuerst unwillig etwas, sagte aber doch dann, wenn auch noch mit drohendem Unterton, zu dem Clown: „Weil Maja und Hansen für dich bitten, will ich es noch einmal dahingehen lassen, aber erst mußt du das Mädel um Verzeihung bitten."

Ein Murmeln der Zustimmung sagte wiederum, daß auch die anderen der Forderung des Direktors zustimmten. Wie ein geprügelter Hund kam Loko auf Maja zu und streckte ihr die Hand hin, die sie rasch ergriff und sogar ermutigend drückte, wobei sie versöhnlich sagte: „Schon gut, Loko! Ich bin dir nicht mehr böse!"

Da hob er den Blick zu ihr und sah sie mit einem verzweifelten und gequälten Ausdruck an. Dann schlich sich der Clown still davon. Die Leute wollten nun wieder auseinandergehen, da sie annehmen mußten, daß die Sache damit erledigt sei; aber da wurde ihnen eine neue Ueberraschung zuteil.

Georg Hansen, der während der Szene zwischen Maja und Loko stillschweigend für sich gestanden und mit sich gekämpft hatte, erklärte laut: „Ich danke euch allen für eure Anteilnahme und Freundlichkeit, aber ich darf und will nicht mehr zur Last fallen. Ihr habt selbst kaum euer Leben, und der Direktor muß sich schon um genug Menschen sorgen, die für ihn arbeiten; da ist jeder neue Esser und dabei gar noch Nichtstuer eine unnötige Last. Ich wäre gern bei euch geblieben, weiß ich doch auch nicht, wohin ich gehen soll und was mit mir geschieht; aber es geht nicht anders, ich muß sehen, wie ich weiterkomme!" Die Mitglieder der Truppe waren bei den ersten Worten Georgs stehengeblieben und sahen jetzt fragend auf Ernani, der einen Arm wie schützend auf die Schulter Majas gelegt hatte, als wolle er das Mädchen verhindern, von ihm zu gehen. Georg hatte sich umgewandt und sah die beiden so beisammenstehen. Das änderte seinen Vorsatz, und wenn auch mit wehem Herzen, konnte er es doch nicht über sich gewinnen, das geliebte Mädchen von ihrem Beschützer fortzunehmen und der Ungewißheit entgegenzuführen.

Er trat auf die beiden zu und sagte, Maja zärtlich mit seinem Blick umfassend: „Glaube nicht, Liebste, daß ich dich weniger liebhabe, wenn ich allein gehe. Hier hast du dein sicheres Unterkommen und Brot; alle lieben dich und brauchen dich ja auch. Es wäre unverantwortlich von mir, dich wegzunehmen, wo ich ja selbst nicht weiß, wie sich mein Leben gestaltet, ob ich überhaupt noch lange werde aushalten können. Glaube mir, du mußt bleiben um deinetwillen und auch der anderen wegen. Ich kann und will nicht so gewissenlos und egoistisch sein, nur an meine Liebe, nur an mich zu denken. Vielleicht sehen wir uns bald wieder. Ich will dem Schicksal ewig dankbar sein, daß es mir vergönnte, dich zu finden und durch dich gerettet zu werden. Auch Ihnen danke ich für alles, Herr Direktor, was Sie für mich getan haben! Sollte ich dafür so undankbar sein und Ihnen Maja nehmen? Nein, das ist unmöglich! Sie soll bei Ihnen bleiben, denn sie haben ein Recht auf sie, ein älteres und ein größeres."

Da stürzte das junge Mädchen auf den Geliebten zu und umschlang ihn in Angst und Verzweiflung:

„Nein, nein! Ich gehe mit dir! Du hast mir doch versprochen, daß ich immer bei dir bleiben soll. Nun willst du mich allein lassen?" Ernani war von dem Schmerz und der Liebe des Mädchens tief bewegt, und er entschloß sich, alles zu tun, um seinem Liebling zu helfen.

„Nur nicht gleich so hastig, junger Mann!" meinte er wohlwollend. „Vorläufig ist ja noch immer genug dagewesen, daß auch noch einer mehr satt werden kann."

Aber Georg empfand die Beschämung dieser Güte nur allzusehr und sagte ablehnend, während er zärtlich über das Haar Majas strich: „Ich weiß, Herr Direktor, daß Sie es gut meinen, aber ich darf es nicht annehmen. Wenn ich Ihnen irgendwie eine Hilfe sein könnte, dann würde ich dankbar annehmen, aber so ist das unmöglich! Ich kann in Ihrem Unternehmen nichts sein, habe nichts gelernt, was Ihnen irgendwie nützen könnte, bin nichts und habe nichts, was also soll ich hier? Womit könnte ich mein Leben verdienen? Ich bin für Sie nur eine Last!"

Ernani war von der Gesinnung und Aufrichtigkeit des jungen Mannes stark beeindruckt, wußte aber selbst nicht, wie dieser sich bei ihm irgendwie betätigen könnte. Mehr in Verlegenheit als überzeugt, wollte er einen Scherz machen, um die Situation weniger ernst zu gestalten, und sagte mit einem leichten Lächeln, das ihm schwerfiel: „Na, zum Clown wird es schon reichen!"

Bei dieser kaum ernst gemeinten Bemerkung Ernanis zuckte Georg zusammen: Diese zufällig und ohne irgendwelchen Gedanken hingeworfenen Worte wurden dem jungen Manne zum Verhängnis. Gedanken durchjagten ihn in Blitzesschnelle, die ihn ganz erfüllten. Hatte er nicht von seiner Mutter außer deren große Weichheit auch eine gute Dosis Humor geerbt? Wenn dieser ihm auch in letzter Zeit verlorengegangen war, so entsann er sich doch, daß er durch seine oft geradezu grotesken Einfälle und Späße in Gesellschaft größte Heiterkeit erweckt hatte.

„An dir ist ein Clown verlorengegangen!" hatte man ihm einmal gesagt! Jetzt befand er sich bei einer Artistengesellschaft und wollte sich irgendwie sein Brot verdienen. Wenn er nun seine ursprüngliche Begabung ausnutzte? Dann hatte er ein Recht, zu bleiben, durfte Maja immer um sich haben und brauchte nicht mehr als Schmarotzer dem Direktor zur Last zu fallen oder auf der Landstraße zu leben. Wenn das möglich war, würde ihm auch sein alter Humor wiederkommen.

Das alles kam ihm in Sekunden durch den Sinn, und sofort war er entschlossen, wenigstens den Versuch zu machen; gelang es nicht, dann konnte er immer noch sein bisheriges Vorhaben ausführen. Er mußte und wollte es tun, für Maja!

„Herr Direktor!" sagte er entschlossen. „Sie sagten soeben, daß es bei mir zum Clown schon reichen würde. Nun gut! Wenn Sie es mit mir versuchen wollen? Ich bin bereit, als Clown aufzutreten! Vielleicht vermag ich es doch, die Leute zum Lachen zu bringen, wenn es mir selbst wieder froh ums Herz ist und ich mit Maja zusammen hier bleiben kann!"

Ernani war zufrieden und die anderen erst recht. Sie hatten den jungen Mann bereits als den Ihrigen betrachtet und da ihn nun noch mit Maja eine tiefe Zuneigung verband, galt er ihnen noch mehr. Das Mädchen war überglücklich, daß sie beide behielt, ihre Heimat, was für sie die Truppe geworden war, und ihren Georg. Wußte denn sie von den inneren Kämpfen, von den Gefühlen, die Georg bewegten, wenn er sich dazu entschlossen hatte, im Zirkus und noch dazu als Clown aufzutreten, den Leuten Dummheiten und Späße vorzumachen; sie war ein Artistenkind und konnte dabei nichts Bitteres finden.

(Fortsetzung folgt.)